

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2.Kor. 4,5)

PREDIGT- IDEEN

Nr. 65
November / Dezember 2007
Thema: **Abtreibung**

Zum Thema: Mahatma Gandhi sagte einmal: „Man erkennt die Überlegenheit und sittliche Entwicklung eines Volkes daran, wie es die Tiere behandelt.“ Da mag etwas dran sein, aber kritischer ist doch wohl die Art, wie ein Volk seine Schwachen, Gefährdeten und Verwundbaren behandelt. In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit den unschuldigen, schutzlosen Menschen im Mutterleib.

Abtreibung in der Bibel

Obwohl der Ausdruck „Abtreibung“ in der Bibel nicht vorkommt, sprechen viele Stellen unmissverständlich von der Unantastbarkeit des Lebens im Mutterleib, wie z. B. **1.Mose 25,19-24; 2.Mose 21,22; Hiob 10,8-12; Ps. 139,13-14**. Ferner offenbart uns die Schrift, dass der Schöpfergott sowohl mit **Jeremia (1,5)**, als auch mit **Johannes dem Täufer (Lukas 1,44)** und dem Apostel **Paulus (Gal. 1,15)** vor deren Geburt vertraut war. Gott kümmert sich eindeutig um jedes Leben, das er formt und gestaltet, noch ehe es den ersten Atemzug tut. „**Kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes**“ (Heb. 4,13).

Wer ist mein Nächster?

Im Gleichnis vom guten Samariter hatten die Menschen, die ihm nicht halfen, vermutlich ihre Gründe, weshalb sie an dem sterbenden Mann vorübergingen.

„Ich habe im Moment viel zu viel zu tun.“

„Das sieht ja schrecklich aus—überall Blut. Da mache ich mich ja schmutzig.“

„Das ist wirklich ein unpassender Zeitpunkt. Morgen vielleicht, heute auf keinen Fall.“

„Mich hierauf einzulassen, kommt mich viel zu teuer zu stehen. Ich verspreche nichts, was ich nicht halten kann.“

Sicher, Nächstenliebe ist unbequem und kostspielig. Wir wissen das aus eigener Erfahrung. Aber wir müssen uns heute doch ernstlich fragen: „Ist die kleine Gestalt auf der **Ultraschallaufnahme mein Nächster?**“ Gibt es einen Nächsten, der wehrloser, verwundbarer und unschuldiger ist als dieses kleine Geschöpf? Und die unabwendbare Frage: „Soll ich für meinen ungeborenen Nächsten tun, was ich mir an seiner Stelle für mich selbst wünschen würde?“ Den ungeborenen Nächsten lieben kommt oft furchtbar ungelegen und kann uns große Unannehmlichkeiten bereiten. Wenn es aber in unserer Macht steht zu helfen, können dann unsere Ausreden die Verweigerung des Guten legitimieren?

„**Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?**“

Er sprach: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat.“

Da sprach Jesus zu ihm: „So geh hin und tu desgleichen.“

Abtreibungen sind zur Routine geworden

Immer häufiger mutiert die erste Wiege zur Todeszelle. Im Durchschnitt werden vom Statistischen Bundesamt jährlich 120,000 Abtreibungen in Deutschland registriert (weltweit täglich etwa 115.000). Weil es aber keinerlei Prüfungen gibt und über die Krankenkasse mehr abgerechnet werden, liegt die Zahl eher bei 250,000—fast 1000 Kinder, oder anders gesagt, 25 Schulklassen pro Werktag. Man stelle sich die Schlagzeilen vor, wenn auch nur eine einzige Schulklasse an einem einzigen Tag ermordet würde! Die Schrift bezeichnet Kinder als ein Gottesgeschenk (**Ps. 127,3**). Doch der gefährlichste Aufenthaltsort für ein Kind ist inzwischen der Mutterleib.

Aber...aber...aber

„Aber es ist doch kein Lebewesen.“
Wenn es kein Lebewesen ist, was ist es dann? Wenn es nicht lebt, wieso wächst es?

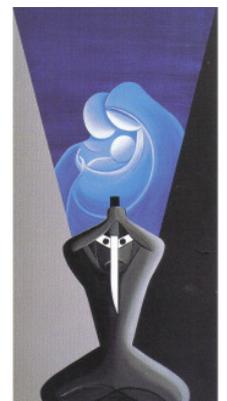
„Aber es ist doch kein richtiges Baby.“
Seien wir doch ehrlich: Was bringen Frauen denn sonst zur Welt? Wenn Männer und Frauen sich vereinigen, pflanzen sie sich selbst fort. Was Biologiebücher als menschliche Leibesfrucht darstellen, ist nichts anderes als ein Baby.

„Aber man sollte doch Lebensqualität im Auge behalten. Dem behinderten Ungeborenen zeigt man doch seine Liebe am besten durch die Abtreibung.“ Stimmt das wirklich? Wenn man aus Liebe ein behindertes Kind kurz vor der Geburt töten kann, wieso kann man das nicht genauso gut nach der Geburt tun? Jeder hat ein Recht auf Leben!

„Aber jedes Kind sollte doch gewollt sein.“ Eine weitverbreitete Ansicht ist, dass jede Schwangerschaft zeitlich auf unser Bankkonto und unseren Kalender abgestimmt sein sollte. Aber so funktioniert das Leben nicht! Wir lernen doch auch, uns mit anderen Realitäten auseinanderzusetzen, die uns das Leben beschert— der Gesundheit, dem Wetter, unserer Karriere, usw. Warum machen wir ausgerechnet mit unserem Nachwuchs eine Ausnahme?

„Aber wenn man Frauen, die in Armut leben, die Abtreibung gesetzlich verbietet, nimmt man ihnen die Möglichkeit einer Abtreibung, oder nicht?“ Natürlich, genauso wie man den Armen die Möglichkeit nimmt, sich Crack zu beschaffen, wenn es illegal ist. Paradox an der ganzen Sache ist, dass Abtreibung rechtswidrig ist und dennoch straffrei!

„Aber wir brauchen doch die Abtreibung, um der **Übervölkerung entgegenzuwirken.**“ Natürlich würde Mord Übervölkerung effektiv eindämmen. Selbst wenn dieses Argument mit der Übervölkerung Stand hielte—Europa braucht jedoch mehr nicht weniger Nachwuchs!— greifen zivilisierte Menschen doch nicht zum Mord!



Ein Paradox

Abtreibung ist ein blutiges Geschäft: Bei der am häufigsten angewandten Abtreibungsmethode (83%) führt der Arzt ein Saugrohr in den Uterus der Mutter ein, dessen Saugkraft 30mal stärker ist als die eines gewöhnlichen Staubsaugers. Damit reißt der Arzt den Körper des Kindes in Stücke und saugt diese ab. Völlig unverständlich ist dabei, dass in vielen Krankenhäusern die Kinderärzte auf der Säuglingsstation verzweifelt um das Leben eines zu früh geborenen Kindes kämpfen, während andere Gynäkologen in einem anderen Operationsaal Ungeborene grausam töten. Übersteigt dies nicht jedes rationale Vorstellungsvermögen?

„Holt mir ein Schwert“ (1.Könige 3,24)

Salomo sollte darüber entscheiden, welche Frau die echte Mutter war. Er entschloss, es müsse wohl diejenige sein, die lieber ihr Kind hergab, damit es am Leben blieb. Nach der heutigen Denkweise müsste Salomo allerdings wohl die Frau als Mutter anerkennen, die ihr Kind lieber umbringen lässt.

Eine Mutter besuchte einen Arzt, den man als modernen Salomo bezeichnen könnte. Sie saß ihm gegenüber mit einem einjährigen Kind auf dem Schoß. „Herr Doktor, ich habe ein Problem. Ich bin wieder schwanger. Ich kann nicht zwei Kinder so kurz nacheinander haben.“

Er sah sie an und fragte: „Was kann ich für Sie tun?“

„Ich möchte natürlich eine Abtreibung“ erklärte sie. Der Arzt schwieg zunächst und meinte dann: „Ich habe eine bessere Idee. Da Sie zwei Kinder nicht so kurz nacheinander haben wollen, nehme ich das Kind, das auf Ihrem Schoß sitzt und lasse das andere leben. Es ist nämlich viel leichter, an das schon Geborene heranzukommen und für mich spielt es keine Rolle, welches von den beiden ich umbringe. Zudem ist es viel gefährlicher für Sie, wenn ich das Jüngere umbringe. Der einzige Unterschied ist ja doch nur das Alter des Opfers.“

Abtreibung und Depression

„Ich weiß nicht wohin mit meiner Schuld!“ offenbart die Frau der Seelsorgerin. Dies ist kein seltener Ausspruch, denn inzwischen ist bekannt, dass Schuldbewältigung ein zentrales Thema nach einer Abtreibung bleibt. Anfang der 1980er entwickelte der Psychotherapeut **Vincent Rue** den Begriff Post-Abortion-Syndrom (PAS). Seither listet die Weiterforschung u.a. folgende seelische Störungen auf:

- Schlafstörungen, Flashbacks, Alpträume
- Extreme Gefühlsschwankungen
- Erhöhte Gefühle von Vereinsamung, Ausgrenzung
- Konzentrationsprobleme und Hyperaktivität
- Kopf-, Magenschmerzen, Essstörungen
- zwanghaftes Widererleben der Abtreibung
- Emotionales Absterben (sog. Roboter-Feeling)
- Verlust des Selbstwertgefühls und Selbstvertrauens
- Schwere Beziehungsstörungen bis hin zur Trennung
- Medikamenten-, Drogen-, Alkoholmissbrauch
- depressive Zustände sowie Suizidgefährdung

Im letzten Jahrzehnt wurde mehrmals berichtet, dass Frauen die abtreiben, ein größeres Risiko eingehen, langfristig eine Depression zu erleiden. *The European Journal of Public Health* z. B. berichtet von einer Studie, in der die gesamte finnische Bevölkerung 13 Jahre lang beobachtet wurde. Die Todesrate durch Suizid, Unfälle und Mord bei Frauen, die abgetrieben hatten, lag im Jahr 2004 um **248%** höher, als bei Frauen, die nicht schwanger waren.

Dr. David Reardon, der Leiter der Studie, betont: „Frauen, die abtreiben wollen, sollten darüber informiert werden, dass Abtreibung zu massiven physischen und psychischen Gesundheitsstörungen führen kann und dass sie der vielen psychischen und physischen Gesundheitsvorteile einer Geburt beraubt werden.“

Was tun?

Der Weg zur Heilung ist die direkte und bewusste Auseinandersetzung mit der Abtreibung. Der Schmerz darf weder verdrängt noch bagatellisiert werden, sondern als das genommen werden als „eine gesunde Reaktion of ein krankes Geschehen“ (**Manfred Müller**). Erst wenn man Gott die schwere Last abgibt, kann Heilung einsetzen. Schuldvergebung ist der Schlüssel.

Zitate

„Wenn wir akzeptieren, dass eine Mutter ihr eigenes Kind töten kann, wie können wir Leute davon überzeugen, sich nicht gegenseitig umzubringen?...Wie kann man sich für Gewaltlosigkeit und hungernde Kinder einsetzen, und die Augen verschließen vor dem Mord von Kindern, die von ihren eigenen Müttern getötet werden?“ - **Mutter Teresa**

„Der britische Regierungsberater und Mitglied des Biothek-Komitees **John Harris** schockierte mit der Aussage, dass er es befürwortet, Babys kurz nach der Geburt zu töten, wenn ein vorher nicht entdeckter genetischer Defekt vorliegt: ‚Es ist nicht glaubhaft zu denken, dass eine moralische Veränderung auf dem Weg durch den Geburtskanal passiert,‘ argumentiert Harris. Damit hat er recht! Allerdings muss die einzige Konsequenz daraus eine andere sein, als seine grausame: Babys müssen im Mutterleib genauso geschützt werden wie außerhalb des Mutterleibs!“ - **Sonja Dengler**

Zum Schluss: Die Hand der Hoffnung

„**Samuel Armas** beeindruckte unsere Welt in stärkerem Maß vor seiner Geburt, als die meisten von uns in einem ganzen Leben.“ **Michael Clancy** weiß, wovon er redet. Er nahm 1999 das Photo von Samuels heroischem Handgriff auf, das nun als „Hand der Hoffnung“ bekannt ist. Samuels Eltern erfuhren vor seiner Geburt, dass ihr Sohn einen „offenen Rücken“ (*Spina bifida*) hatte, der ihn physisch und geistig behindern würde. Ein Schwangerschaftsabbruch kam nicht in Frage. Der Mut, für ihn einzustehen, trieb sie an, eine Lösung für sein Problem zu suchen.

Samuel war im Leib seiner Mutter 24 Wochen alt, als sie sich einer Operation unterzog, um seinen offenen Rücken schließen zu lassen. Nach der Operation an Samuel bemerkte Clancy, dass sich etwas im Mutterleib bewegte, ohne dass jemand ihn berührt hatte. Plötzlich kam eine kleine Hand durch den Schnitt im Mutterleib. Der Arzt berührte sie und die kleine Hand drückte den Finger des Arztes ganz fest. Es war ein Moment, wie es Michelangelo ähnlich in seinem Bild von der Schöpfung Adams darzustellen versuchte. Voller Staunen machte Clancy ein Foto. „Ach, die tun das immer“ sagte ihm eine der OP Schwestern. Ohne Zweifel, das ungeborene Kind im Mutterleib lebt —sind wir bereit, es zu schützen?

